

# Munitionssprengungen in Buchheim

## Scheiben gingen zu Bruch, Häuser bekamen Risse

Im Oktober 1946 wurde der westliche Teil von Buchheim immer wieder durch starke Druckwellen in Folge heftiger Munitionssprengungen erschüttert. Fensterscheiben klirrten, Risse an Häusern entstanden. Besonders betroffen waren die Gebäude im Gründelbuchweg und vor allem auch der Hilbenhof. Selbst am Schulgebäude entstanden Sprengschäden. Manche Häuser drohten gar einzustürzen. Bürgermeister Kiene bat vergebens, über das Landratsamt Stockach Ersatzglas für die Fenster zu bekommen: „Der Winter steht ja vor der Tür.“ Auch Anträge bei der französischen Besatzungsbehörde in Neuhausen blieben erfolglos.

Die Franzosen hatten auf den Gewannen Wolfegg und Stockäcker der Gemeinde Buchheim einen großen Sprengplatz angelegt. Sie sammelten noch vorhandene Munition und Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg aus der ganzen Region ein und karrten diese in Lastwagen auf das Areal, um sie dort zu vernichten. Deutsche Hilfskräfte unterstützten diese Aktion, ein junger Mann aus Heudorf/Hegau kam dabei ums Leben. Die massiven Sprengungen dauerten mehrere Jahre an. Im Februar 1948 bat Bürgermeister Kiene das Gouvernement Militaire in Stockach dringlich, die Sprengladungen zu reduzieren.

Ab 1950 übernahm dann der Feuerwerker Theodor Schmid aus Freiburg auf Anordnung des Regierungspräsidiums Freiburg die Aufsicht über die Sprengungen. Unter seiner Leitung wurden am 14. November 1950 folgende Kampfmittel in vier Ladungen vernichtet:

- 7400 Granaten der Kaliber 2 bis 21 cm
- 775 Handgranaten aller Art
- 33 Panzerfäuste
- 12 Fliegerbomben von 10 bis 500 kg

Die tiefen Sprengtrichter wurden dann durch die Gemeinde aufgefüllt und das Sprengplatzgelände so gut wie möglich eingeebnet. Die Beseitigung der Schäden zog sich noch über Jahre hin. Bis heute spricht man in Buchheim von den „Sprenglöchern“. Beim Planieren war die hiesige Feuerwehr mit der Motorspritze mehrfach im Einsatz. Den dazu benötigten, knappen Brennstoff lieferte die Firma Dietz, Beuron. 1952 waren etwa 80% des Geländes planiert.

Im März 1953 beschloss der Gemeinderat Buchheim, im Gewann Wolfegg aufzuforsten. Das Regierungspräsidium Freiburg sagte eine endgültige Bereinigung des Sprengplatzes zu und ermächtigte die Gemeinde unter Feuerwerker Schmid, eigene Arbeitskräfte als Räumkommando einzustellen. Unter anderem werden die Namen Dietz, Schad, Hayer, Karpf, Wallmann, Raible, Mayer, Fecht, Fritz, Knobel und später noch Kiene senior und junior, Gießbaum, Bühler und Knittel aufgeführt. 1982 erhielt Ferdinand Knittel, später in Freiburg, für seine Verdienste bei der Munitionssuche das Bundesverdienstkreuz.

1951 bis 1962 wurde der Sprengplatz jeweils im Sommerhalbjahr durch diese Suchmannschaften nach Kampfmitteln abgesucht. Hierfür wurde das Areal in mehrere kleine,

nummerierte Parzellen eingeteilt, die jeweils von zwei Mann abgesucht wurden. Deren Funde wurden parzellenweise genau registriert.

1963 erstellte das Regierungspräsidium eine Zusammenfassung dieser Sucharbeiten:

- Die abgesuchte Fläche betrug 92 ha (67 ha Wald, 25 ha Wiesen und Feld)
- Insgesamt wurden 536 755 Munitionskörper mit einem Gesamtgewicht von rund 41 Tonnen gefunden und vernichtet, davon 48 998 sprengkräftig und 487 757 nicht sprengkräftig

Da die Suchgeräte kleinere, tiefliegende Sprengkörper nicht erfassen konnten, musste die Gemeinde rund um den Sprengplatz Warnschilder anbringen und in Bürgerversammlungen 1959 und 1960 eindringlich auf die Gefahren hinweisen.

Und auch später tauchte immer wieder Kriegsmaterial auf. Noch 1966, anlässlich der Flurbereinigung, warnte das Landratsamt Stockach vor Sprengkörpern und bat, bei Funden die zuständigen Polizeiposten zu informieren.

Was aber wäre eine Geschichte ohne Geschichten? Noch heute erzählen ältere Mitbürger über diese aufregenden Zeiten. Mit großem Mut und natürlich streng geheim sammelte die Dorfjugend draußen im Gelände die oft nur oberflächlich liegende Munition, kratzte die Hülsen aus und zündete den Inhalt an heimlichen Orten. Wie viele solche kleine Explosionen gab es da wohl rund ums Dorf? Eine der beliebten Sammel- und Sprengstelle war wohl der damalige Hirschkeller an der Fridinger Straße. Anton Schwanz erzählt, er und seine Freunde hätten die Beute im Schwanze Wäldle versteckt und dann bei Gelegenheit heimlich dort gezündet. Selbst die Beuroner Metzgerskinder, oft bei den Großeltern Kohler in Buchheim zu Besuch, beteiligten sich an diesen Experimenten. Aus dem ausgekratzten Material wurden kleine Zündeinheiten gebastelt, in alten Wehrmachtsbehältnissen oder Dosen eingebaut und schließlich gezündet. Das Sprengergebnis war ein lauter Knall - Abenteuer pur. Und manchmal verdienten sich die Kinder ein paar Pfennige, wenn sie dem Schrotthändler, der ja oft ins Dorf kam, die leeren Patronenhüllen verkauften.

Natürlich war das alles sehr, sehr gefährlich. Der junge Knobelspieß verletzte sich dabei an der Hand und wurde sein Leben lang an diese Zeit erinnert. Der Schutzengel hatte damals wohl viel Arbeit in Buchheim.